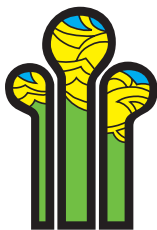


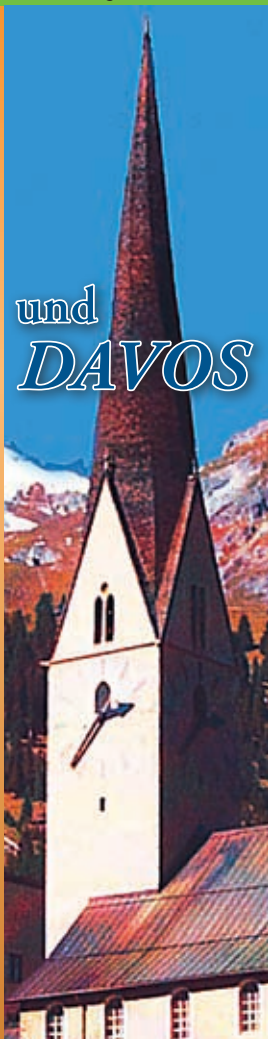
Brief aus Moritzburg

an die Mitglieder und Freunde
des Vereins Ev.-Luth.

Diakonenhaus Moritzburg e.V.



Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V. · 01468 Moritzburg · Schlossallee 4



Moritzburger unterwegs

Das Gute Wort

Helmut Richter, Moritzburg

Gemeinschaft

Unterwegs zum Lobe Gottes

Kantordiakon i.R. Werner Steinert, Sehma

Gemeindepfadfinder aus Schleswig-Holstein im Sommerlager in Sachsen

Diakon Oliver Harder, Henstedt-Ulzburg

Zehn Diakonenfrauen auf dem Jakobsweg

Diakonenehefrau Marlies Neumann, Tirpersdorf

Jeder Mensch hat vor Gott seine Würde

Diakonenehefrau Karla Hertwig, Neustadt/Sa.

Fachhochschule

Kirche Unterwegs Vogtland

Anne Mütze und Kristin Rößler, Studierende der FH

Ab-„gedankt“

Vorsteher Friedrich Drechsler

Studium beendet / Gestartet

Helmut Richter, Redaktion

„Brief aus Moritzburg“

Herausgeber und Verleger:

Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.

Fotos:

Oliver Harder, Helmut Richter, Werner Steinert, privat

Redaktionsschluss:

26. September 2008

Druckerei Vettters GmbH & Co. KG, 01471 Radeburg

Bitte helfen Sie uns bei der Personalsuche:

Die Evangelische Fachkliniken Heidehof gGmbH sucht dringend **ÄRZTE / ÄRZTINNEN** zur Erweiterung des Teams. Die Klinik verfügt über eine Weiterbildungsermächtigung für Psychiatrie und Innere Medizin.

Die Vergütung erfolgt in Anwendung der Regelungen des Marburger Bundes.

Rückfragen bitte an Herrn Jens Knechtel, Tel. 035207/83-0

*Liebe Schwestern, liebe Brüder,
liebe Freundinnen, liebe Freunde!*

Der Sommer liegt hinter uns. Viele waren zum Urlaub unterwegs. Manche waren zu Rüstzeiten oder Freizeiten mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen oder Senioren und haben eine gemeinsame Zeit in der Gruppe von Christen verbracht. Die Erinnerungen sind noch lebendig. Eine Reise ist eine willkommene Abwechslung im Alltag. Den einen begeistern die hohen Berge, die andere ein See oder das Meer. Eine möchte mit anderen zusammen verreisen und Menschen kennen lernen, ein anderer will nur seine Ruhe haben und ausruhen. Einer liebt fremde Länder, eine andere möchte im eigenen Land bleiben. Neue Eindrücke bereichern und lassen das Zuhause in anderem Licht erscheinen.

Von Moritzburgern, die unterwegs waren, berichtet unser „Brief aus Moritzburg“. Ein Kantor hat entdeckt, wie er in seinem Rubestand Orgeldienst für Urlauber tun kann. Er ist nun oft unterwegs. 730 Pfadfinder aus Schleswig-Holstein waren zu ihrem Sommerlager in Sachsen. „Kirche unterwegs“ ist ein Arbeitszweig unserer Landeskirche, der im Sommer zu den Urlaubern auf Zeltplätze geht. Frauen von Moritzburger Diakonen gingen den Jakobsweg in der Lausitz. Gäste aus Indien und aus Weißrussland kamen zum Treffen der Ehepartner nach Moritzburg.

Andere Länder, andere Menschen: Gott ist immer schon dort, wohin Menschen erst kommen. Manchmal begegnen wir ihm gerade in vermeintlich fremden Gegenden oder bei vermeintlich fremden Menschen. In diesem Sinne laden wir ein, die Berichte zu lesen.

Von Veränderungen an unserer Fachhochschule berichten wir auch: Im Sommer wurde Professor Johannes Berthold verabschiedet. Er hat seinen Dienst bei uns beendet und wurde Vorsitzender der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Nur in einer Übergangszeit ist er noch bei uns als Dozent tätig. Als neue Rektorin wurde Professorin Hildegard Wickel gewählt und zum Beginn des Herbstsemesters eingeführt.

Zum Schluss noch ein persönliches Wort: Meine Zeit als Gemeinschaftsältester im Diakonenhaus Moritzburg geht im Dezember zu Ende. So möchte ich mich hiermit aus dem Redaktionskreis des „Brief aus Moritzburg“ verabschieden. Ich danke allen, die in den letzten Jahren mit ihren Texten und Bildern etwas zur Gestaltung beigetragen haben. Besonders danke ich Evelyn Winkelmann und Helmut Richter für ihre engagierte und kreative Mitarbeit im Redaktionskreis. Und natürlich danke ich Ihnen und Euch, den Leserinnen und Lesern, für das Interesse an der Arbeit des Diakonenhauses Moritzburg. Halten Sie uns bzw. haltet uns auch weiterhin die Treue.

Ihr/Euer Michael Zimmermann

PS. Dem „Brief aus Moritzburg“ liegt ein Faltblatt der Produktionsschule Moritzburg bei. Wir sind mit dieser Arbeit eng verbunden und möchten damit über die Arbeit informieren und auf Unterstützungsmöglichkeiten hinweisen.

Monatsspruch Oktober 2008

**Du machst fröhlich, was da lebet im Osten
wie im Westen. Psalm 65,9**

Für die meisten von uns ist die Urlaubszeit vorbei. Wir schauen zurück und erinnern uns an Tage der Ruhe, der Entspannung und Entdeckungen. Urlaubszeit ist für uns auch Begegnungszeit – Begegnungen mit anderen Menschen und anderen Kulturen. Besonders interessant für uns, wie in anderen Ländern Menschen ihren Glauben an Jesus Christus leben und bezeugen.

Unser Reiseziel war in diesem Jahr wiederholt die kanarische Insel La Gomera. Eine grüne Wanderinsel, ohne Massentourismus. Nach sechs Stunden Flug ist Zwischenstopp auf Teneriffa. Wir warten auf die Passage mit der Fähre, bummeln durch das Hafenviertel und folgen schließlich dem Geläut einer Glocke. Es ist samstags 19 Uhr. Wir folgen einigen Frauen, die scheinbar auch auf dem Weg zur nahe gelegenen Kirche sind. Als wir den Kirchenraum betreten sind alle Bänke besetzt – keine Touristen, dem Augenschein nach alles Einheimische – Männer, Frauen und Kinder. Wir bleiben hinter der weit geöffneten Tür stehen. Ein Vater kommt mit seinen Töchtern und findet noch Platz auf der Empore, eine junge Frau schiebt den Kinderwagen zur Seitentür herein. Die Messe beginnt. Der Pfarrer singt die Liturgie und die versammelte Gemeinde antwortet mit einem temperamentvollen Gesang.

Tage später sind wir im Hafen in Valle Gran Rey, dem Tal des Großen Königs. Vorfreude ist in uns auf die Stunden, die vor uns liegen. Die Fischer feiern das Fest ihrer Schutzpatronin. Die kleine Kapelle im Hafen ist festlich mit Blumen geschmückt. Der Altar, in einem Schiff verankert, ist hinaus ins Freie getragen. In wenigen Stunden werden die Menschen hier die Heilige Messe feiern. Jetzt sind die Fischer mit ihren bunt geschmückten Booten draußen auf dem Meer, später tragen sie singend und tanzend das Heiligenbild zur Kirche. Hier feiern Sie Eucharistie, hören Gottes Wort und singen ihre Lieder. Auch wenn wir nur wenig verstehen, fühlen wir uns wohl als Fremde und Gäste unter den Inselbewohnern. Begeistert sind wir von der tiefen Symbolik, der Altar – das Schiff, die Kanzel – der Anker. Alles liebevoll mit der üppigen Blütenpracht der Kanaren geschmückt.

Im Zentrum des Ortes steht ein moderner Kirchenbau aus Beton. Nach anstrengenden Wanderungen suchen wir hier Ruhe und Einkehr. Diesmal sind es die Wandbilder eines einheimischen Künstlers, die uns in ihren Bann ziehen – Bilder, die von der Liebe des „Großen Königs“ Jesus Christus erzählen.



Wir konnten erleben: „Du machst fröhlich, was da lebet im ... Westen. Und im Osten? Wieder nach Hause zurückgekehrt berichten uns Freunde voller Begeisterung von ihrer Reise in den Osten, nach Lettland, und den Erlebnissen, die sie dort mit Christen in der Gemeinde von Usma hatten. Wirklich: Gott macht fröhlich, was da lebt im Osten und im Westen.

„Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben den Menschen überm Meer das Licht: und immer wird ein Mund sich üben, der Dank für deine Taten spricht.“

Aus: „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“
von Gerhard Valentin 1964, nach dem englischen
»The day thou gavest, Lord, is ended«

Allen Lesern wünschen wir fröhlich machende Erfahrungen im Glauben und auf allen Reisen nach Osten und in den Westen gute Begegnungen mit den Menschen und Christen dieser Länder.

Eure Ursel und Helmut Richter



UNTERWEGS – zum Lobe Gottes – vom ERZGEBIRGE über BAYERN nach SYLT und DAVOS (1993 – 2008)

*Kantordiakon i.R. Werner Steinert,
Sehma / Erzgeb.*

„Gehe hin ... und verkündige, wie große Wohltat dir der Herr getan und sich deiner erbarmt hat!“ Markus 5,19b

„Glück auf“, „Grüß Gott“, „Moin moin“, „Grüezi wohl miteinander!“
mein Gruß an alle, die diese Zeilen lesen.

Unterwegs sein – für viele ein „du musst“, wenn es um berufliche Dinge geht, oder auch ein genussvolles und erlebnisreiches „du darfst,- z.B. im Urlaub. Für mich gehört beides zu meinem Leben, das mir Gott nach dem Heimgang meiner lieben Frau Karin (1991) und vorheriger jahrelanger Pflege neu geschenkt hat. Infolge andauernder Schwächezustände durch Überbelastung wurde ich mit 53 Jahren Inv.-Rentner und musste meinen Dienst/Beruf als Kantor vorzeitig beenden. Doch - dem HERRN sei Dank - kam ich wieder „auf die Beine“, ganz wörtlich und im übertragenen Sinn und setzte mich in Bewegung. Ich ging oder fuhr auf für mich neuen Wegen dorthin, wo Gott mich rief und Menschen mich brauchten: zu Hause in SEHMA und anderen Gemeinden. „Könnten Sie/ könntest du bitte am ... eine Vertretung übernehmen?“ Diese Frage wurde mir sehr oft gestellt und gerne, wenn es mir möglich war, mit „Ja“ beantwortet. So z.B. über längere Zeit in Oberwiesenthal, wo ich am 22. Februar 1993 nach dem Gottesdienst zu Fuß am Fichtelberg entlang bis Neudorf unterwegs war, weil die Schmalspurbahn wegen Schneeverwehungen nicht mehr weiterkam. In BAYERN- „Urlauber-/Kurkantoren für jeweils 3-4 Wochen gesucht!“ Auf diese Annonce der Bayerischen Landeskirche habe ich mich gemeldet und wurde im Herbst 1993 nach BODENMAIS im Bayrischen Wald berufen. Als ich wie immer vormittags an der Orgel war, hörte ich auf einmal eine Männerstimme singen „Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht.“

Es war eine Arie aus einer Kantate von Buxtehude, und ich begleitete den Sänger sofort mit den dazugehörigen Akkorden. So musizierten wir miteinander ohne uns dabei zu sehen. Er unten, ich oben. Gleich darauf kam er mit seiner Frau zu mir und wir machten uns bekannt. „Wir kommen von der Insel SYLT aus Westerland und singen beide in der Kantorei St. Nicolai.“ Jetzt war ich dran. „Ich komme aus dem Erzgebirge und bin hiernurvorübergehend in der Urlaubszeit im Dienst.“



Zu meiner Überraschung

fragten sie, ob ich auch auf Sylt im Herbst Urlaubsvertretung machen würde. „So einen Mann wie sie könnte unser Kantor dringend brauchen.“ Ich sagte „Ja, gerne!“ und so kam ich ein Jahr später nach Westerland und wurde sehr herzlich auf- und angenommen. In den folgenden Jahren lernte ich die Insel und ihre Menschen immer besser kennen u. lieben. Das gilt besonders für „meine“ Norddörfer Kirchengemeinde Wenningstedt, wo ich seit sieben Jahren in der Friesenkapelle an der Orgel Dienst tun kann.

SCHWEIZ – Kontakte entstanden bei Singwochen in St. Moritz im Engadin und daraus wurden Freundschaften mit gegenseitigen Besuchen und gemeinsamen Musizieren. Da ließ die Orgel auch nicht lange auf sich warten. An freien Tagen und bei meist gutem Wetter ging es dann so hoch wie möglich hinauf in die Berge. Steine und Erde unter mir, Weite um mich herum und über mir. Dabei kommt mir Psalm 121 besonders in den Sinn.

DAVOS ab 2005. Wieder einmal klingelt das Telefon und es kommt die Anfrage, ob ich in diesem und dem nächsten Jahr in der Ev.-ref. Kirche St. Johann den Organisten vertreten könne, der zu einer längeren Fortbildung beurlaubt ist. Auch hier habe ich fröhlich „Ja“ gesagt und konnte seitdem dort und in anderen Kirchen und Gemeinden mit meinen Glaubensgeschwistern Gott loben. Ja,

Gott danken macht und ist Freude, sein Lob ist lieblich und schön! – Es gibt für mich nichts Schöneres, Bewegteres und Gesegneteres (Ueberraschungen eingeschlossen) als meinen Ruhestand! – Mit Psalm 34,2 will ich schließen: „Ich will den HERRN loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein!“ - HALLELUJA – AMEN !



730 Gemeindepfadfinder aus Schleswig-Holstein im Sommerlager in Sachsen

*Diakon Oliver Harder,
Henstedt-Ulzburg*

„Seid begrüßet ihr Knaben und Mägdelein!“ Mit einer Verbeugung grüßte uns Friedrich August Kurfürst von Sachsen und König in Polen und stand leibhaftig bei uns auf dem Lagerplatz. Die Zeit um August den Starken war das Thema der Gemeindepfadfinder aus dem Ring Evangelischer Gemeindepfadfinder (REGP) aus dem hohen Norden der Republik. Insgesamt waren wir 730 Pfadfinder zwischen 7 und 74 Jahren aus 17 Kirchengemeinden der Nordelbischen und Pommerschen Landeskirche.



In Kleindittmannsdorf vor den Toren Dresdens schlugen wir für 14 Tage unsere Kohten und Jurten auf. Unsere älteren Pfadfinder zwischen 11-14 Jahren durften zunächst die Schönheit der Sächsischen Schweiz genießen. Insgesamt 390 Pfadfinder wanderten auf ihren „Sippentouren“ für drei Tage durch den Nationalpark.

Dann reisten auch die jüngeren Pfadfinder an und das Lagerprogramm begann. Wir wandelten auf den Spuren und in der Zeit August des Starken. Dabei stand unser evangelischer Glaube natürlich im Mittelpunkt. Einer unserer Höhepunkte im Lager war der Taufgottesdienst. Wir dürfen es immer wieder erleben, dass junge Menschen sich für ein Leben mit Jesus entscheiden und den Wunsch der Taufe verspüren. Das ist bei den Gemeindepfadfindern immer ein zünftiger, aber auch festlicher Anlass.



Neben den Gottesdiensten, dem Theater, Geländespielen und dem Lagerleben selbst waren unsere Besuche in Dresden unvergesslich. Unsere Pfadfinder durften viele neue Eindrücke sammeln. Ich selbst fühle mich in Sachsen heimisch und als Moritzburger Bruder waren schnell Kontakte geschlossen und selbst vermutete Unwägbarkeiten blieben aus. So konnten wir in der Kreuzkirche einen wunderbaren und intensiven Theatergottesdienst mit Bläsermusik, Chorälen, der großen Orgel, aber auch mit modernen christlichen Liedern feiern. Dem Gottesdienst wohnte auch August der Starke samt seinem Gefolge persönlich bei - in Form der Mitglieder des Vereins Dresdener Barock e.V. Wir hatten zwei Tage zuvor bei ihrem Besuch auf unserem Sommerlagerplatz miteinander Freundschaft geschlossen.

Und immer wieder gab es kleine Überraschungen und freudige Erlebnisse durch und über unsere Diakonengemeinschaft. Dazu gehörte auch der Besuch unseres Vorstehers und Hausvaters samt seiner Familie auf dem Lager zum „Tag des offenen Zeltes“.

Ebenso waren wir bei unserem großen „Stadtgeländespiel Scotland Yard“ willkommene Gäste im Gemeindehaus der Kreuzkirche mit unserer Versorgungsstation. In der Fachhochschule in Moritzburg war eigens die Telefonzentrale eingerichtet worden, die die Agenten von Scotland Yard laufend über das Internet per SMS unterrichtete, wo Mister X gerade in der Stadt mit welchem Verkehrsmittel und auf welcher Linie unterwegs war.

Aber auch auf dem Lager selbst waren große und kleine Abenteuer zu bestehen. Es ist der Dienst des Pfadfinders, füreinander zu sorgen und dem Nächsten zu helfen. Wir finden uns in der großen Gemeinschaft zusammen, um dieses gemeinsam einzuüben und zu leben. Die Kinder dürfen erleben, dass die „Großen“ sich wie ein treu sorgender Bruder oder Schwester um sie kümmern und manchmal sind die Großen auch der Ersatz für Mama und Papa. Wir dürfen erleben, dass Gott uns nahe ist.

Wer mehr über das Lager sehen oder über die Gemeindepfadfinder wissen möchte, der sollte sich einmal im Internet unter www.regp.de einfinden.



Zehn Diakonenehefrauen auf dem Jakobsweg

Diakonenehefrau Marlies Neumann (Tirpersdorf)

Uns Diakonenehefrauen lockte das Abenteuer, eine Strecke von 82 Kilometern in vier Tagen zu Fuß von Görlitz bis zum Kloster Marienstern auf alten Pilgerwegen zu bewältigen. Einige Frauen brachten Erfahrungen vom letzten Jahr aus Rummelsberg mit. Damals wurde der Wunsch geäußert, das Pilgern auf dem Jakobsweg fortzusetzen. Zwei Diakonenehefrauen, Ingrid Haufe aus Leipzig und Cornelia Grüdl aus Radebeul, nahmen die Organisation in die Hand. Wir hatten ein gutes Gefühl, mit ihnen gemeinsam von Ort zu Ort zu gehen. Die Neueinsteiger waren sehr gespannt, was da auf sie zukommt.

Unser Abenteuer begann mit einer kurzen Meditation und dem Empfang des Pilgersegens in der Krypta der St.-Peter-und-Pauls-Kirche in Görlitz. Jede Frau erhielt einen Pilgerpass, der an den Wegstationen abgestempelt wird. Das Heilige Grab war die erste Station. Wir staunten über die besondere Bausymbolik.

Dann verließen wir die Stadt in Richtung Königshain. Wir liefen ein Wegstück schweigend. Ein Lied und ein gutes Wort leiteten diese Zeit ein. Schweigen bedeutet für mich, mit den Gedanken zur Ruhe zu kommen, in der Stille die Natur bewusster wahrzunehmen, sich als Teil der Schöpfung zu empfinden und Gott im Gebet anzuvertrauen, was mich bewegt. Die Schweigezeit tat uns auch an den anderen Tagen gut. Ich habe sie als sehr intensive Zeit erlebt. Im Königshainer Landhotel genossen wir das Duschen. Beim gemeinsamen Abendbrot wurde viel erzählt und gelacht.

Am zweiten Tag bewältigten wir die längste Wegstrecke. Wir durchquerten die Königshainer Berge. Bei herrlichem Sonnenschein waren wir froh, wenn wir im Schatten von Bäumen laufen konnten. Kurz vor Weißenberg entdeckten wir Grenzsteine im Wald: wir waren in Sachsen. Anderthalb Stunde brauchten wir noch bis Nechern. Das war eine Ewigkeit. Alle kamen an, auch wenn einige ihre Grenzen deutlich spürten.



Am Sonnabend war Schmochtitz das Tagesziel. Der Weg führte uns über Bautzen. Im Dom St. Petri – einem Haus für zwei Konfessionen – erlebten wir eine interessante Führung. In Gemeinschaft lief es sich leichter. Die Gespräche miteinander bereicherten. Solche Weggemeinschaft empfanden wir als wohltuend. Im Bischof-Benno-Haus in Schmochtitz konnten wir in der modernen Kapelle miteinander unseren Pilgerwegs-Gottesdienst feiern. Nicht nur hier sangen wir miteinander. Maria Meyer (Dresden) war unsere

Kantorin. An den Regenbogen als Zeichen des Neuanfangs Gottes mit uns Menschen erinnerten uns Regenbogenschirme. Jede von uns bekam einen als Geschenk.

Wir haben guten Grund, für diese Pilgertage Gott Danke zu sagen. So begeistert wie wir waren, ist die nächste Etappe für 2009 schon geplant.



Jeder Mensch hat vor Gott seine Würde

*Diakonenehefrau Karla Hertwig,
Neustadt/Sa.*

Geschwistertreffen könnte nach Verwandtenbesuch klingen. Nicht aber in Moritzburg. Schon die fröhliche, farbige Einladung für das Wochenende der Diakoninnen hat Lust aufs Kommen geweckt. In schönster Septembersonne sitzen und stehen die Frauen in Grüppchen am späten Freitagnachmittag. Sie sind gespannt. Ein festliches Abendessen im Auditorium? Warum wohl? Das liebevoll gerichtete und ideenreich geschmückte Buffet lässt staunen. Geschwistertreffen darf eben mit einem Festmahl beginnen. Ein wundervoller Einstieg zum Abend der Begegnung. Familie Samraj wird begrüßt. Esther, Christian und die kleine Susanna sind aus Leipzig angereist. Ihre Heimat ist Südindien. Zuletzt haben sie in Tranquebar gearbeitet. Die beiden Theologen wohnen jetzt in Leipzig, um zu promovieren. Christian erzählt aus ihrem Leben. Er ermuntert, nach allem zu fragen. Und - er gibt Antworten, bittet Esther zu ergänzen. Schon am ersten Abend dürfen wir „du“ sagen und fühlen uns wie Geschwister.

Am Sonnabend Gebetsgemeinschaft mit Gerlinde Haschke und singen mit einem, der glatt als Moderator zum Kirchentag auftreten könnte. Michael Zimmermanns Fröhlichkeit steckt an. In der Bibelarbeit beleuchtet Pfarrer Christian Samraj „Recht, Gerechtigkeit und Würde“. Er legt dar: Gesetz und Gerechtigkeit bedeuten, dass man, ohne das eine mit dem anderen zu verbinden, seine Würde verliert. Gott war der erste Gesetzgeber. Viele Hindus wissen, dass es in der christlichen Lehre die zehn Gebote gibt. Christen haben es vergessen. Vielen von ihnen sind die Gebote lästig. „Lebe, wie du willst...“ meint man und will immer mehr Freiheit, versucht allem zu folgen, was andere tun. Oft wird vergessen, dass es einen Gott gibt, der nicht schläft. Sein Gericht ist immer gerecht. Über Würde spricht Christian so: „Die Menschen sind unterschiedlich. Schwarz und weiß, groß und klein, reich und arm. Es gibt Gelehrte und Analphabeten. Er fragt: „Wo sehen wir einander als Menschen?“ und fügt an: „Gottes Sonne scheint über alle. Es wird Nacht bei allen und ein neuer Morgen bricht für alle an.“ Ernsthaft, ein Strahlen im Gesicht, schließt er: „Wenn alles schief geht, unser Herr schläft nicht!“

Gott scheint an diesem noch hochsommerlichen Wochenende über Moritzburg zu wachen. Nichts geht schief. Esther Samraj referiert am Nachmittag über die Situation von Frauen in Tranquebar nach dem Tsunami. Erschütternd die Schicksale. Das Leben der Tallits, der Kastenlosen, wird in einem Anspiel



nahe gebracht. Eingübt von Christian. Mit farbigen Tüchern verkleidete Diakoninnen und mutige Diakone in indischer Männerkleidung zeigen den Kontrast zwischen arm und reich. Aufmunternd der Tanz. Diakoninnen, in indische Gewänder gehüllt, die kleine Susanna mit Mutter Esther dabei, wiegen sich im Rhythmus ungewohnter Klänge.

Am Abend dann ein Weltklassekonzert mit den „akkordeon virtuosi“ aus Dresden. Dass Galina Bleuel und Wladimir Artimowitsch mit der „Toccata Fuge d-moll“ von J.S. Bach beginnen, hat niemand erwartet. Einem Stück von Vivaldi folgt ein Liebestango. Eine schwermütige Volksweise aus dem Russischen lässt an endlose Weiten und dunkle Wälder denken. Die Künstler erzählen, erklären ihre Instrumente (für Liebhaber: Galina spielt auch auf einem „Weltmeister-Akkordeon“...) und spielen sich in die Herzen der Zuhörenden. Wladimir hat Geburtstag. Dennoch nehmen sie sich nach dem Konzert die Zeit, beim gemütlichen Zusammensein aus ihrem Leben zu erzählen.



Im festlichen Gottesdienst am Sonntag ertönen Orgelklänge vom Feinsten. Ungewöhnlich lockere Töne, fast zum sich im Tanze wiegen einladend, zaubern hier und da ein Lächeln, lassen ernste Gesichter aufleuchten. In seiner Predigt spricht Pfarrer Christian Samraj vom Fundament, das entscheidend ist für jedes Gebäude. Er sagt: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesus Christus. Unser Herr ist das Fundament, der Grund des Lebens. Ich



weiß, dass mein Herr, mein Erlöser lebt. Halleluja!“ Einleuchtend sein Beispiel: Ein Hundert-Rupien-Schein verliert seinen Wert, wenn das Flugzeug in Indien abhebt. Gottes Verheißungen und seine Zusage in der Bibel bleiben gültig in der ganzen Welt. „Wir leben noch, das ist unsere Chance“, ruft er und ergänzt: „Gott kann Wunder tun. Gott wird Wunder tun, in Ihren Familien, wenn Sie nach Hause fahren. Denn, das Fundament Jesus Christus, das ist keine Floskel. Jesus Christus wird uns nie allein lassen.“ Sein „Amen“ beschließt eine emotionale Predigt, für die ein Mikrofon vielleicht entbehrlich gewesen wäre. Dankbar nehmen alle die Worte der Fürbitte, das Verlesen der verstorbenen Schwestern und Brüder und das Heilige Abendmahl an.

Nachdenklich stimmen die Worte des Vorstehers Friedrich Drechsler: „Wir brauchen jetzt Botschafter von außen, wir müden Sachsen im Land der Reformation. Vor dreihundert Jahren war es Bartholomäus Ziegenbalg in Indien...!“

Das Mittagessen im Brüderhaus eint noch einmal alle, die das bewegende Wochenende im Moritzburger Spätsommer als Geschenk mit nach Hause nehmen. Wohl wissend, dass es kein glänzendes Papier und keine kunstvollen Schleifen braucht. Deshalb sei dem Vorbereitungsteam Dank gesagt. Dank, der aus dem Herzen kommt.

Kirche Unterwegs Vogtland

*Anne Mütze und Kristin Rößler
Studierende der FH (3. Semester)*

Wir sind dort, wo die Menschen Urlaub machen. Unsere Zelte schlagen wir auf den Jugendzeltplätzen auf. Wir leben mit den Campern zusammen und können so Kontakte knüpfen.

Kirche Unterwegs Vogtland, kurz KU, (früher Urlauberdienst) ist ein missionarischer Arbeitszweig der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen, der seit über 35 Jahren auf den Campingplätzen der vogtländischen Talsperren Pöhl und Pirk stattfindet.

Ehrenamtliche aus Sachsen und darüber hinaus bereiten Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene vor. Die Mitarbeiter nehmen sich dafür Urlaub. Die Teams sind bunt gemischt, vorrangig aus Schülern und jungen Erwachsenen. Auch dieses Jahr nutzten einige Moritzburger Studenten die Möglichkeit, diese missionarische Arbeit kennen zu lernen.

Bei KU wird der eigene Glaube und die Beziehung zu Jesus ganz neu hinterfragt. Wir können andere Menschen nur so weit begleiten, wie wir selbst bereit sind zu gehen. Jeder kann mit seinen Gaben und Fähigkeiten das Team bereichern.

Manches tiefere Gespräch begann auch dieses Jahr durch Nachbarschaftshilfe bei Sturm und Gewitter oder in Sachen Küchenequipment. Es ist spannend zu erleben, wie sich prägnante Lebensfragen durch Jahrzehnte hindurch kaum verändern.

Durch verschiedenste Programmpunkte soll den Campern die Gelegenheit geboten werden, sich mit Glaubens- und Lebensfragen zu beschäftigen. Wir wollen den Menschen von Jesus erzählen und authentisch in Gemeinschaft und Nachfolge vorleben, welche Chance zur Veränderung er bietet.

Im Kinderprogramm gibt es biblische und lebensnahe Geschichten zu erleben. Auch Formen der kreativen Gestaltung sind auf vielfältige Art eingeplant. Für die Kinder gibt es Gute-Nacht-Geschichten, bei denen es sogar einen Sandmann mit Traumsand gibt. Dieses Jahr gab es auf Grund von Männermangel allerdings eine Sandfrau, was der Beliebtheit bei den Kindern jedoch keinen Abbruch tat.

Ältere Kinder sind zu Teenierunden eingeladen. Dort ging es unter anderem um die Operation F.R.O.G. (Fully Rely On God - Völlig auf Gott vertrauen). Die Offenen Abende sind sehr abwechslungsreich gestaltet. Dieses Jahr war alles thematisch an dem Motto „Glaubst du das ernsthaft?“ orientiert. Neben der Verkündigung zu aktuellen Themen stehen auch Spielshows oder Konzerte wie beispielsweise mit Daniel Scheufler und Frank Döhler auf dem Programm. Über Impulse kann am Lagerfeuer weiter diskutiert werden. Sonntags feiern wir mit den Campern Openair-Gottesdienst.

Wir übernehmen Verantwortung für die ersten Schritte auf dem Weg zum Glauben, zu dem wir eingeladen haben. So ist es für uns sehr wichtig, persönliche Kontakte auch nach dem Sommer zu pflegen.



Diakon Gerhard Roßbach prägte in über 35 Jahren als Leiter diese Arbeit. Viele Menschen haben durch sein Wirken, Gott für sich finden können. Als „Urvater“ von KU-Vogtland geht er im Herbst 2009 in den Ruhestand. Wer jedoch seine Nachfolge antreten wird, ist derzeit noch offen. Um die Arbeit in der bisher gewachsenen Form fortführen zu können, wäre die Vakanz dieser Stelle hinderlich. Wir bitten in diesem Punkt um Fürbitte und um Weitergabe dieser Information an Diakone und Diakoninnen die sich gern beruflich verändern wollen.

ab-„gedankt“

„Alles hat seine Zeit...“

Offt hat Prof. Johannes Berthold über diesen Kernsatz aus dem Buch Prediger nachgedacht, dienstlich und ganz sicher auch persönlich.

Und nun sind wir von der Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie dran, diese alte Weisheit einfach zur Kenntnis zu nehmen.

Es ist so, die gute Zeit währt eine Zeit. Die schwierige Zeit findet dann aber auch ihr Ende. Die Hoffnung und der Trost des Predigers liegt in dieser Botschaft.



Ehepaar Erika und Johannes Berthold am festlichen Abend der Verabschiedung in der Fachhochschule

Schon vor längerer Zeit hat sich Johannes Berthold entschieden, nicht bis zum Ruhestand an der Fachhochschule zu bleiben. Mich hat er zeitig davon informiert. All mein gutes Zureden half wenig. Als dann im Januar das konkrete Angebot der Landeskirchlichen Gemeinschaft kam, stellte er sich der Wahl. Ich verstehe die Landeskirchliche Gemeinschaft sehr gut, dass sie bei so einem Angebot nicht nein sagen konnte.

Seit 1. September 2008 ist nun Johannes Berthold eine Landeskirchliche Pfarrstelle zur Wahrnehmung von Aufgaben im Landesverband Landeskirchlicher Gemeinschaften Sachsen e.V. übertragen worden. Im Herbstsemester versieht er noch Dienste an der Fachhochschule.

Uns bleibt nun, ihm für seinen Dienst an unserer Fachhochschule zu danken.

Seit 1990 hat er die Fachhochschule, die Studierenden und uns, die Kolleginnen und Kollegen, geprägt. Er gehört zum Urgestein unserer Fachhochschule. Sehr gern erinnere ich mich an seine Art, die Bibel auszulegen. Erlebt habe ich das in Predigten und Bibelarbeiten, die er mit viel Fleiß in Moritzburg und weit darüber hinaus hielt. Er zeigte

sich hier als profunder Fachmann und als beherzter Christ. So waren wir als Zuhörer im doppelten Sinn Gewinner mit ihm. Gott sei Dank bleibt er uns so auch erhalten, als Einwohner von Moritzburg, als Moritzburger Gemeindeglied und als Mitglied in unserer Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen. Ich hoffe, dass ich so noch reichlich Gewinn aus seiner Art der Verkündigung abbekomme. Wir wünschen ihm auf den Weg Gottes Segen und wir wünschen, dass er überall dort, wo er Dienst tut, Menschen das Wort Gottes öffnen kann. Wir wünschen es, dass dies beiträgt zur Erkenntnis der Größe des Wortes Gottes und der Einheit unter uns Christen hier in Sachsen. Mögen seine Gaben so Menschen zum Segen werden.

Friedrich Drechsler, Vorsteher

Studium beendet



Im festlichen Gottesdienst zum Semesterschluss wurde 14 Absolventen unserer Fachhochschule nach erfolgreichem Studium ihre Diplomurkunde überreicht. Fünf Studierende des Examenssemesters schreiben derzeit noch ihre Diplomarbeit, und werden voraussichtlich im Januar 2009 ihr Studium beenden.

**Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnen,
mögest du den Wind im Rücken haben,
und bis wir uns wiedersehen, und bis wir uns wiedersehen,
möge Gott seine schützende Hand über dir halten.**

Irischer Reisesegen

Gestartet



Mit einem Festgottesdienst zur Eröffnung des neuen Studienjahres zu Beginn des Wintersemesters 2008/09 sind an der Moritzburger Fachhochschule 21 Studierende im neuen 1. Semester immatrikuliert worden. Gleichzeitig wurde Frau Prof. Hildegard Wickel als neue Rektorin der Fachhochschule in ihr Amt eingeführt. Frau Wickel ist seit 1995 als Dozentin, ab 2001 als Professorin an der FH für Religionspädagogik und Gemeindediakonie in Moritzburg tätig.

Der *HERR* sei vor dir,
um dir den rechten Weg
zu zeigen.
Der *HERR* sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen
und dich zu schützen.
Der *HERR* sei hinter dir,
um dich zu bewahren vor der
Heimtücke böser Menschen.
Der *HERR* sei unter dir,
um dich aufzufangen, wenn
du fällst, und dich aus der
Schlinge zu ziehen.
Der *HERR* sei in dir, um dich zu
trösten, wenn du traurig bist.
Der *HERR* sei um dich herum,
um dich zu verteidigen, wenn andere
über dich herfallen.
Der *HERR* sei über dir, um dich zu segnen.
So segne euch der gütige GOTT. Amen.



(Irischer Segen)